



Zusammenfassende Vorstellung des Abschlussberichtes „Drogenkonsum während der Schwangerschaft“ - eine Bedarfsanalyse von medizinischem Personal in Thüringen in Bezug auf suchtmittelkonsumierende Schwangere

Autor:	Christoph Krause
wissenschaftliche Betreuung:	Prof. Dr. Georg Cleppien
Herausgeber:	Präventionszentrum der SiT- Suchthilfe in Thüringen GmbH
Gefördert vom:	Thüringer Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie
Fertigstellung:	24.10.2018
abrufbar:	http://www.praevention-info.de

Hintergrund der Bedarfsanalyse:

- Baustein des präventiven Gesamtkonzeptes konsumfreie Schwangerschaft
- Schaffung einer Arbeitsgrundlage für weitere präventive Angebote

Fragestellung(en):

- persönliche Einschätzungen des medizinischen Personals:
 - Auftreten und Vorkommen von suchtmittelkonsumierenden Schwangeren
 - Begegnung und Aufklärung zum Suchtmittelgebrauch
 - Unterstützungsbedarfe des medizinischen Personals

Zielgruppe der Bedarfsanalyse - medizinisches Personal:

- Gynäkolog*innen } stationär & } Praxen, Geburtshäuser,
- Hebammen } ambulante } Kliniken
- 5 Kategorien: Belegärzt*innen, niedergelassene Ärzt*innen, Beleghebammen, freiberufliche Hebammen und Mitarbeiter*innen in Geburtshäusern

Hintergrund der Zielgruppe:

- Großteil der Arbeit mit suchtmittelkonsumierenden Schwangeren findet im medizinischen Bereich statt
- kontinuierliche z.T. langfristige Zusammenarbeit mit konsumierenden Schwangeren
➔ Präventionspotenzial
- von 603 Personen, beteiligten sich 146 Personen an der Befragung
- Erhebung fand von 2017 bis 2018 statt

Erhebungsdesign:

- Erprobungsphase, Entwicklung des ersten Fragebogens in Zusammenarbeit mit den Erfahrungsaustausch sowie Interviews mit Gynäkolog*innen und Hebammen
- Durchführungsphase, Teil 1: Versand der Einladung zur Online-Befragung
- Durchführungsphase, Teil 2: Versand des Fragebogens und Zusatzfragebogens

Aufbau des Fragebogens mit 36 Fragen:

- I. Teil
 - a. Fragen zur Einrichtung
 - b. Anzahl Schwangere und Suchtmittelkonsum (subjektive Wahrnehmung)

- II. Teil
 - a. Umgang mit Schwangeren
 - b. Aufklärungsverhalten in Bezug auf Suchtmittelkonsum
- III. Teil
 - a. Fortbildungs- und Unterstützungsangeboten
- IV. Teil - Zusatzfragebogen
 - a. Weiterentwicklung aus der ersten Ergebnisanalyse mit Blick auf Unterstützungsbedarf

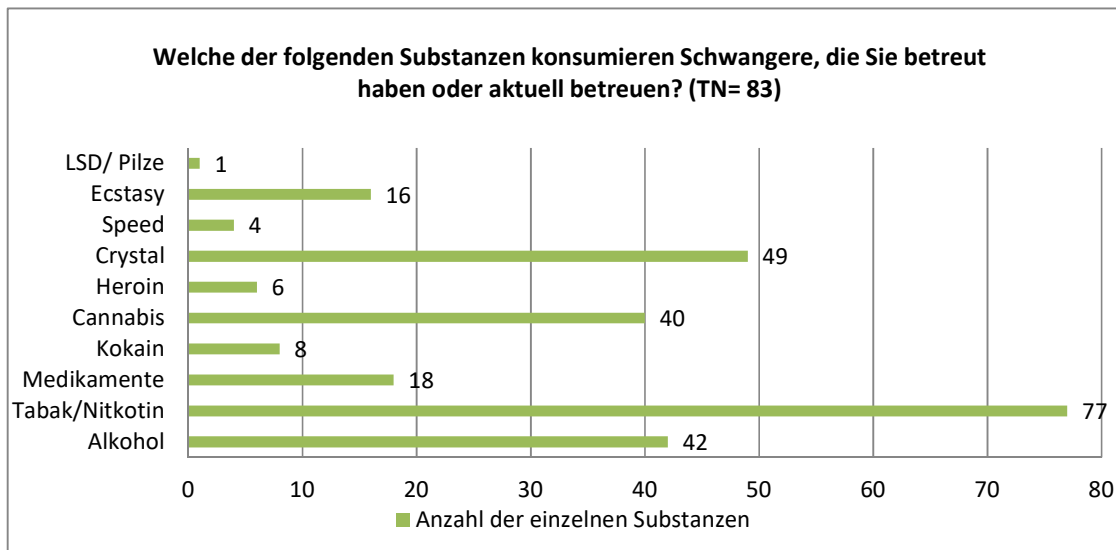
Ergebnisse:

Kontakt mit suchtmittelkonsumierenden Schwangeren:

- 79 % der Einrichtungen gaben an, dass Fälle von konsumierenden Schwangeren bestehen
- 21 % der Einrichtungen gaben an, dass es keine Fälle von konsumierenden Schwangeren gibt

TN 70	Ohne BG	Belegärzte	Niedergelassene Ärzte	Beleghebammen	Freiberufliche Hebammen	Geburtshaus
Legale Suchtmittel ¹	9,1%	10,8%	9,6%	7,2%	11,5%	7,1%
Illegale Suchtmittel ²	5%	5,5%	5,8%	12,6% ³	12,1%	7,4%

- Zahl von legalen Substanzen ist deutlich höher als die der illegalen Substanzen
- Schwerpunkt liegt bei den Ärzt*innen → wobei weniger Hebammen an der Befragung teilnahmen
- hierbei schätzten 10 Personen einen Rückgang der Zahlen, 17 eine Zunahme und 42 eine unveränderte Fallzahl ein
- die Ergebnisse legen dar, wie präsent die Thematik Suchtmittelkonsum während der Schwangerschaft im Arbeitsalltag ist



¹ Die Prozentquoten der legalen Suchtmittel beziehen sich auf die Aussagen der Berufsgruppen bezüglich der begleiteten Geburten 2017.

² Die Prozentquoten der illegalen Suchtmittel beziehen sich auf das Verhältnis aller Suchtmittel (legal und illegal),

³ Es kann angenommen werden, dass die Quote der Hebammen im Verhältnis höher ist, da diese BG verstärkt von der Problematik betroffen ist. Gleichzeitig ist das Interesse an der Thematik, trotz einer gesamt geringen Rücklaufzahl, sehr hoch und die Antworten der Hebammen sehr selektiert.

Schwangerschafts- und Geburtskomplikationen⁴

TN 75	Belegärzt*innen und -hebammen	Geburtshaus
Erschwertes Schmerzmanagement	47	10
Plazentainsuffizienz oder vorzeitige Plazentaablösung	175	50
Frühgeburtlichkeit	166	40
Intrauteriner Fruchttod	7	k.A.
Mütterliche Morbidität	45	k.A.
Mütterliche Mortalität	2	k.A.

Schädigungen oder Auffälligkeiten⁵

TN 71	Niedergelassene Ärzt*innen	Freiberufliche Hebammen
Wachstums- und Gewichtsretardierungen	184	113
Neurologische Auffälligkeiten	12	37
Kraniofaziale Dysmorphien (Fehlbildung von Kopf und Gesicht)	1	12
Organfehlbildungen	1	19
Neugeborenen-Abstinenz-Syndrom	24	138
Fetal Alcohol Spectrum Disorder (FASD)	1	51
Andere	0	3

⁴ Die einzelnen Komplikationen können nicht einwandfrei auf einen Suchtmittelkonsum der Schwangeren kausal zurückgeführt werden. Lediglich, wenn eine eindeutige wechselseitige Beziehung zwischen der jeweiligen Komplikation und den suchtmittelkonsumierenden Schwangeren nachgewiesen werden kann, ließen sich die erhobenen Daten in Bezug auf die betreuten Geburten der Berufsgruppen einordnen: Erschwertes Schmerzmanagement: <1%, Plazentainsuffizienz oder vorzeitige Ablösung: 3,2 %, Frühgeburtlichkeit: 3%, Intrauteriner Fruchttod <0,1%, Mütterliche Morbidität <1% und Mütterliche Mortalität <0,02%.

⁵ Die einzelnen Auffälligkeiten und Schädigungen können nicht einwandfrei auf einen Suchtmittelkonsum der Schwangeren kausal zurückgeführt werden. Lediglich, wenn eine eindeutige wechselseitige Beziehung zwischen der jeweiligen Komplikation und den suchtmittelkonsumierenden Schwangeren nachgewiesen werden kann, ließen sich die erhobenen Daten in Bezug auf die betreuten Geburten der Berufsgruppen einordnen: Wachstums- oder Gewichtsretardierung: 11%, neurologische Auffälligkeiten: 1,8%, Kraniofaziale Dysmorphien: <1%, Organfehlbildungen: <1%, Neugeborenen Abstinenzsyndrom: 6,2%, Fetal Alcohol spectrum disorder: 1,9%.

Systematisierung in zwei Gruppen

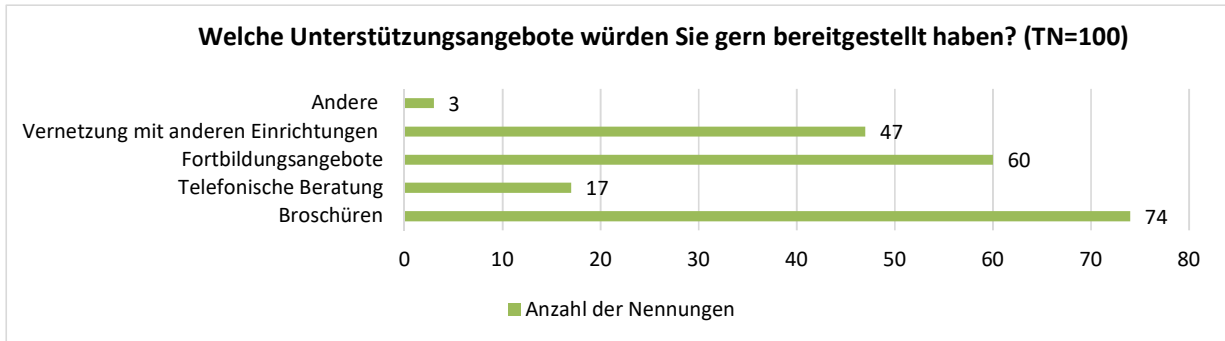
die Befragten wurden in zwei Gruppen aufgeteilt

	Gruppe 1	Gruppe 2
Systematisierung	Befragte, die in ihrer Einrichtung Fälle substanzmittelkonsumierende Schwangeren begleiten	Befragte, die keine konsumierenden Schwangeren in ihrer Einrichtung begleiten
Anzahl	89 Teilnehmende (TN)	23 Teilnehmende (TN)
Situation	<ul style="list-style-type: none"> • Berufsgruppen sind heterogen mit Tendenz zu langjähriger Berufserfahrung (10 – und ü 20 Jahre Berufserfahrung) • 19 Belegärzt*innen, 41 niedergelassene Ärzt*innen, 4 Beleghebammen, 21 Freiberufliche Hebammen und 2 Mitarbeiter*innen eines Geburtshauses, 2 ohne Berufsbezeichnung • von 41 Personen gaben 23 an, dass sie in ihrer Ausbildung oder Studium mit der Thematik des Drogenkonsums in Kontakt gekommen sind, 18 hingegen hatten in ihrer Ausbildungszeit keine Berührung • von 77 TN, die die Frage nach einer Aufklärung bzgl. Risiken und Folgeerscheinungen antworteten, gaben 46 Personen an, dass eine generelle Aufklärung erfolgt, 27 Personen leisten eine Aufklärung über Risiken und Folgeerscheinungen für Mutter und Kind nur „auf Verdacht“, 4 TN geben keine Aufklärung • Aufklärung erfolgt überwiegend (TN 60) beim Erstgespräch, Kinderwunsch (TN 34) und Ausstellung des Mutterpasses (TN 31), 0 bei Eigeninitiative der Mutter → Aufklärung findet nicht flächendeckend statt → Zeitpunkt der Aufklärung ist sehr heterogen • Thematik wird von Professionellen angesprochen • Aufklärung findet in den meisten Fällen zu legalen Substanzen wie Medikamenten, Tabak und Alkohol statt, weniger zu Cannabis, Ecstasy, Speed und Heroin statt, Ausnahme Crystal 	<ul style="list-style-type: none"> • Gruppe ist nicht frei von der Thematik, zwar keine Fälle, jedoch Nähe zur Thematik • 5 Belegärzt*innen, 9 niedergelassene Ärzt*innen, 1 Beleghebamme, 7 Freiberufliche Hebammen und 1 Mitarbeiter*in eines Geburtshauses • Berufserfahrung ebenfalls sehr hoch, Tendenz über 20 Jahre • ca. 67 % der Befragten verneinten die Frage, ob die Thematik des Drogenkonsums während der Schwangerschaft in ihrer Ausbildung und Studium behandelt wurde, 33 % bejahten diese • Gruppe 2 schätzt jedoch die Bedeutung der Thematik als sehr wichtig ein • 77 % führt eine generelle Aufklärung bzgl. Suchtmittelkonsum durch, keine Verneinung, dass Aufklärung gar nicht stattfindet • Aufklärungen finden auch hier überwiegend im Erstgespräch (TN 19), bei der Ausstellung des Mutterpasses (TN 5) und bei bestehenden Kinderwunsch (TN 3) statt • es werden verstärkt Informationen zu legalen Substanzen vermittelt, wenig zu Cannabis und Legal Highs; bei Crystal, Speed, Ecstasy und Heroin erfolgte nur vereinzelt oder keine Aufklärung • Auf die Frage, wie der Konsum in der Einrichtung ermittelt werden kann, nannten 85,7 %, dass die Konsumabfrage als Teil der Anamnese betrachtet wird, in ca. 43 % geschieht es aus der Eigeninitiative der Mutter, bei ca. 57 % wird bei Verdacht Nachfrage auf Substanzmittel gestellt

Situation	<ul style="list-style-type: none"> • Feststellung des Konsums findet 45 % als Teil der Anamnese, bei 37 % bei Nachfrage bei Verdacht, 11% bei Eigeninitiative der Schwangeren und in 8 % der Fälle bei Drogenscreening statt • laut der Befragten handelt es sich bei ca. 50 % der Fälle um gewollte Schwangerschaften. In ca. 20 % sind die Patientinnen ungewollt schwanger mit Wunsch auf Schwangerschaftsabbruch, in ca. 30 % der Fälle ist die Schwangerschaft ungewollt, dennoch besteht ein Wunsch auf Austragung • heterogenes Aufgaben- und Problemfeld innerhalb der Tätigkeit mit suchtmittelkonsumierenden Schwangeren 	
Unterstützungsbedarf	<ul style="list-style-type: none"> • bisherige Teilnahme an Fort- und Weiterbildungen: 25 ja, 17 nicht (von 41 Befragten) • 55 % der Befragten wünschen sich Fortbildungen zu einem generellen Umgang mit konsumierenden Schwangeren (TN 66), zu Weitervermittlungsmöglichkeiten (TN 29) und zu klinischen Beratungsangeboten (14) • Kriterien einer FBA: <ul style="list-style-type: none"> • örtliche Nähe (92 %), Zeitraum eines Tages (72 %), Fortbildungszertifikat (38,6 %) • es wurden allen Themen wie rechtliche und medizinische Aspekte, Umgang mit konsumierenden Schwangeren, Hilfesystem eine hohe Bedeutung zugeordnet • Besonderes Interesse wurde an folgenden Themen ermittelt: <ul style="list-style-type: none"> • Rechtliches Interesse: Kindeswohlgefährdung bei Konsum, Handlungsleitlinien um Hochrisikobelastungen des ungeborenen Kindes mögl. gering zu halten, Pflichten innerhalb der Tätigkeit bzgl. konsumierende Schwangere • Hilfesystem: Übersicht regionaler Unterstützungsangebote • Medizinische Aspekte: Auswirkungen von legalen und illegalen Substanzen 	<ul style="list-style-type: none"> • überwiegend keine bisherige Teilnahme an entsprechenden Fortbildungen zur benannten Thematik • systematischer Wunsch nach Weiterbildungen zu einem generellen Umgang mit schwangeren Suchtmittelkranken, Weitervermittlungsmöglichkeiten und klinischen Beratungsverfahren • Fortbildungsmerkmale ähneln der Gruppe 1, mit einem verstärkten Wunsch nach einer Praxisrelevanz • Ihre Schwerpunkte gestalten sich wie folgt: <ul style="list-style-type: none"> • Rechtliche Aspekte: Kindeswohlgefährdung, Handlungsleitlinien um Hochrisikobelastungen des ungeborenen Kindes mögl. gering zu halten, eigene Pflichten und Befugnisse in der Tätigkeit, • Hilfesystem: Übersicht von regionalen Unterstützungsangeboten • weiterhin besteht ein Wunsch nach Broschüren und Vernetzung im Hilfesystem

Übergreifende Ergebnisse:

Gefragte Unterstützungsangebote:



Thematik Weitervermittlung:

- 58 von 76 TN meinten bzgl. der erfolgreichen Weitervermittlung von konsumierenden Schwangeren, dass nur 4 von 10 Fällen gelingen
- deutlicher Bedarf an Weiterbildung in der benannten Thematik

Präventive Angebote außerhalb des Fortbildungs- und Weiterbildungsbedarfes:

- 75 % von 107 Personen wünschen sich weiteres Informationsmaterial, 25 % verneinten diese Frage
- die Mehrheit ist zwar der Meinung (76 %), dass das bestehende Infomaterial ausreichend informiert, es wünschen sich jedoch 32 % zu folgenden Themen weitere Informationen:
 - Anlaufstellen/ Suchtberatungsstellen
 - chemischen Drogen (Crystal etc.) sowie legale Drogen (Nikotin etc.)
 - Spätfolgen beim Kind
 - Umgang mit konsumierenden Schwangeren
 - Weitervermittlung
 - Hilfe für Betroffene, Ansprechpartner*innen der Beratungsstellen, anderweitige Hilfe
 - allen häufigen Substanzen, im besonderen Crystal, Cannabis, Kokain
 - dem System der Frühen Hilfen und ausreichende Infos auch für das richtige Verhalten der Hebamme

Zusammenfassung:

- subjektive Wahrnehmungen, Bedarfsmuster sowie –dimensionen von medizinischen Fachkräften wurden erfasst
- Ergebnisse ermöglichen einen bedarfsorientierten Blick auf die Zielgruppe und die Thematik „Drogenkonsum während der Schwangerschaft“
- Die Auswertung zeigt, dass die erhobenen Gruppen spezifische Bedarfe, Wünsche und Wahrnehmungen in Hinblick auf die Thematik haben
- Insgesamt besteht starkes Interesse an zukünftigen Unterstützungsangeboten hinsichtlich rechtlichen Aspekten, des Hilfesystems und medizinischer Aspekte
- Ergebnisse bilden eine Arbeitsgrundlage für die weitere Arbeit an der Thematik
- Die Bedarfsanalyse kann nicht dazu dienen die medizinische Situation in Thüringen darzustellen:
 - absolute Fallzahlen zu Betroffenen oder zu Fällen innerhalb der Einrichtungen können aufgrund einer erheblichen Dunkelziffer nicht gegeben werden
 - Diese Bedarfsanalyse diene der Erhebung subjektiver Meinungen, Bedarfe und Wahrnehmungen. Zwar zeigt sich, dass etwaige Zahlen des einrichtungsspezifischen Teils relativ stabil sind, dennoch handelt es sich in vielen Fällen um subjektive Wahrnehmungen (bis hin zu Schätzungen)